

„Ich wusste sehr früh schon, dass es Engel gibt und Dämonen“

Stand: 27.01.2019 | Lesedauer: 18 Minuten

Von [Dagmar von Taube](#)

Chefreporterin

"Ich ging rein und sagte zu dem Tätowierer: 'Ich will Putin!': Sergei Polunin über den Tag, als er sich das Konterfei von Wladimir Putin tätowieren ließ

Quelle: DvT

Meisterhaft und durchgeknallt, Sergei Polunin ist der provokanteste Star der Ballettwelt. Er liebt Putin und sagt, Weicheier und Dicke gehörten geschlagen. Sein Social-Media-Auftritt verstörte. Zeit für ein klares Gespräch.

[49](#)

Seine Sprünge, seine Drehungen, diese Erhabenheit! Sergei Polunin wird als Meistertänzer und James Dean der Ballettwelt gefeiert. Mit drei Jahren fing er an, mit 19 galt er als größtes Talent seiner Generation. Mit 29 flog er jetzt aus gleich zwei Opernhäusern raus. Denn der gebürtige Ukrainer, inzwischen auch russischer Staatsbürger, schwärmt für Putin und spricht verächtlich über verweichlichte Männer und träge Dicke. „Fette Leute“ müsse man „ohrfeigen“, weil deren „Faulheit“ nicht zu akzeptieren sei, postete er auf Instagram. Männer seien „schwach“, „peinlich“. Sie sollten Wölfe, Kämpfer sein, aber weil sie Frauen nicht mehr „ficken“, müssten diese nun die Männerrolle übernehmen. Sein Instagram-Account wurde gesperrt.

Diese Woche war er auf der Münchner DLD-Konferenz. Sein Händedruck ist überraschend zart, der Tänzer gar nicht so groß und muskulös. Das Kraftvolle, das, was ihn so angriffslustig auf Fotos wirken lässt, sind seine etwas unheimlichen Augen, sein starrer Blick, und seine Tattoos. Sergei Polunin hat bestimmt 20 Gramm Tinte unter der Haut. Dann steht er vor einem. Er lächelt schüchtern. Erstaunlich verschämt senkt sich sein Blick.

[Schau dir dieses Video auf \[www.youtube.com\]\(http://www.youtube.com\)](#)

ICONIST: Herr Polunin, betrachten wir Sie einmal aus der Sicht einer nicht Tätowierten: Sie tragen ein Joker-Tattoo auf Ihrem linken Oberarm?

Sergej Polunin: Ja.

ICONIST: Was sagt das über jemanden aus?

Polunin: Er ist ein Gangster, böse ...

ICONIST: Irgendwas müssen Sie sich dabei gedacht haben. Das Stechen dauert, und man hat die Hautbemalungen ja auch eine Weile.

Polunin: Dieses Tattoo skizziert so etwas wie Moral für mich. Ich wusste sehr früh schon, dass es Engel gibt und Dämonen. Ich glaube ernsthaft, dass sie existieren. Ich selbst habe mich immer irgendwo dazwischen gefühlt. In mir waren immer beide Energien. Das Böse versucht mich – mal mehr, mal weniger – zu sich herunterzuziehen, gleichzeitig spüre ich, dass es Engel gibt, die mir helfen. Letztlich muss jeder auf dieser Welt für sich selbst entscheiden, auf welche Seite er sich begibt. Aber ich habe auch andere Tattoos.

ICONIST: Was zum Beispiel?

Polunin: Meine Katze Dasha. Ich habe mehrere Narben auf meinem Oberkörper: Schmissee, wie sie früher römische Kämpfer hatten. Ich habe sie mir nach einer speziellen Technik mit einer Rasiermesser Klinge selbst geritzt. (Zieht den Ausschnitt seines T-Shirts wie einen Vorhang auf): Und hier haben wir Wladimir Putin.

ICONIST: Können Sie mir möglichst genau von dem Tag erzählen, an dem Ihnen einfiel, dass Sie sich den russischen Präsidenten auf die Brust tätowieren lassen wollen?

Polunin: Es war in London, irgendwann tagsüber zwischen, keine Ahnung, Supermarkt und Gym. Ich kam an diesem Studio vorbei, irgendwo in Soho. Ich ging rein und sagte zu dem Tätowierer: „Ich will Putin.“ Er hat gelacht und sagte: „Kann ich machen.“ Also googelte er im Internet nach Putins. Manche haben mich später gefragt: „Warum Putin?“, und ich sagte: „Weil ...“

ICONIST: ... weil ...

Polunin: ... weil er für das Gute steht. Ich bin kein politischer Mensch, aber ich verstehe die Notwendigkeit von Politik, und es wurde so viel Schlechtes in den Nachrichten über ihn berichtet. Lügen. Hass. Ich wollte dieser negativen Energieschlacht etwas Beschützendes entgegensetzen.

ICONIST: Warum Putin an dieser Stelle und nicht auf dem Rücken oder so?

Polunin: Ich trage eine Kette mit einem Engel-Anhänger, auf dem save and protect eingraviert steht. Wenn er mit schlechten Energien in Berührung kommt, löst sich der Verschluss und die Kette fällt mir vom Hals.

ICONIST: Wahnsinn, ich dachte, sowas kann nur Uri Geller.

Polunin: Ist wirklich passiert, und an der Kette ist nichts kaputt oder so. Dieses Amulett jedenfalls berührt genau Putins Stirn.

ICONIST: Sind Sie ihm mal persönlich begegnet?

Polunin: Ein einziges Mal, ja, bei einer offiziellen Sache. Aber er kennt mich.

ICONIST: Unter Putins Herrschaft hinkt die regionale Entwicklung des Landes zehn bis 15 Jahre hinterher. Russland befindet sich in der wirtschaftlichen Krise, und das nicht durch westliche Sanktionen. 57 Prozent der Unternehmen sind bereits wieder in Staatshand. Das russische Fernsehen ist staatsgesteuert. Putin gilt als Kopf hinter dem Krieg in der Ukraine, er stützt den Massenmörder Assad. Finden Sie das gut?

Polunin: Vor fünf Jahren ging es Russland wirtschaftlich fantastisch. Man muss es so sehen: das Land war einmal auf dem besten Wege. Die Menschen hatten Arbeit, gute Ausbildungen, das Land war kultiviert. Die Revolution hat alles zerstört. Russland ist bis heute dabei, sich langsam, ganz langsam wieder aufzurichten.

ICONIST: Von Ihrer Verehrung mal abgesehen: Vor einem Monat posteten Sie auf Instagram verstörende Kommentare: Männer würden verweichlichen – und gehörten geschlagen. Sie sollten sich wie Männer verhalten, wie Krieger, Wölfe, Löwen, und ihre Familien beschützen. Ballerinas, schrieben Sie, gäbe es schon auf der Bühne, das brauche man nicht zwei Mal.

Männer sollen Wölfe, Kämpfer sein. Aber weil sie nicht mit den Frauen schlafen würden, müssten diese nun die Männerrolle übernehmen. Sergei Polunins Instagram-Post. Jetzt nicht mehr online
Quelle: DvT/Instagram

Polunin: Ja, und daraufhin wurde mir von allen Seiten vorgeworfen, homophob zu sein. Das ist so absurd. Wer das wirklich glauben sollte, der hat meine Kommentare nicht richtig gelesen. Man hat mich missverstanden und fehlinterpretiert und diskriminiert im Grunde mich. Ich war nie gegen Homosexuelle. Die Hälfte der Menschen, denen ich auf Instagram gefolgt bin, ist schwul. Ich bin mit vielen befreundet.

ICONIST: Warum überlegen Sie nicht vorher, was und wie Sie etwas posten? Als Tänzer machen Sie sich doch auch ganz präzise Gedanken über Ihre Choreographien.

Polunin: Um was ging es denn: Es ging schlicht darum, dass Männer Männer sein sollen. Stellen Sie sich „Romeo und Julia“ vor. Warum sollten Sie zwei Julias auf der Bühne sehen wollen? Es muss ein Mann und eine Frau sein, um es glaubhaft zu spielen. Es geht mir um die männliche Energie. Das hat nichts mit Schwulsein zu tun. Freddie Mercury hatte sie schließlich auch, ein Elton John hat sie, David LaChapelle. Die Männer verlieren ihre Identität, sie werden schwach und dadurch stimmt die Balance nicht mehr. Das ist mein Punkt.

ICONIST: Und darum soll man Männer schlagen, schreiben Sie. Ich zitiere: „Kein Respekt für dich. Das Leben wird dich niederreißen, dich auf die Knie zwingen und dich auswaschen. Du brauchst einen guten Schlag, um dich wachzurütteln“. Verzeihung, aber das ist crazy.

Polunin: Das Leben ist hart, ja. Aber wenn es niemand mal klar sagt, was dann?

ICONIST: Dicke Menschen gehörten auch geschlagen, sagen Sie.

Polunin: Mal ehrlich, wir sind so wahnsinnig tolerant geworden. Wer sind wir denn noch, wenn wir für gar nichts mehr stehen? Es ist okay, wenn Kinder dick werden. Es ist okay, wenn Menschen Mist essen. Und sobald man mal den Finger hebt, gibt's Empörung und Verurteilung. Von wegen Meinungsfreiheit. Wer alles wörtlich nimmt ist außerdem dumm. Das mit den Dicken habe ich natürlich auch mit ein bisschen Humor gesagt. Stellen Sie sich vor, es gäbe Leute, die herumlaufen und Dicke schlagen. Ich fand das witzig.

ICONIST: Was ist daran witzig?

Polunin: Lassen wir das. Es ist halt so, wenn du eine Message hast, musst du kontrovers sein, um Leute wachzurütteln. Nur dann kannst du eine Diskussion in Gang bringen. Fett ist ungesund. Aber wir werden von allen Seiten verführt und stopfen uns voll mit noch mehr Junkfood. Wir müssten nicht dick sein und all diesen Mist konsumieren. Der Mensch ist eigentlich dünn gedacht und er käme auch mit wenig aus. Vielen aber fehlt die Disziplin, sie sitzen vor der Glotze oder dem Computer und furzen faul ins Sofa, statt sich auch mal in der Natur zu bewegen. Ein Riesenproblem.

Mit drei Jahren fing er an, mit 19 war er Tänzer am Royal Ballet in London und wurde als das größte Talent seiner Generation gefeiert

Quelle: Nebojsa Babic

ICONIST: Dann wissen Sie ja in etwa um den IQ der breiten Masse und deren Probleme. Ist es nicht auch fahrlässig, wenn man wie Sie einfach Posts in die Welt pupst? Was, wenn Menschen Ihre Aussagen wirklich ernst nehmen?

Polunin: Es darf einfach nicht sein, dass zum Beispiel in Amerika 60 Prozent der Kinder an Übergewicht leiden, und man das ganz normal findet und nichts dagegen tut. Ich weiß schon, viele arbeiten auch hart daran, abzunehmen, und es ist ein Kampf für sie. Aber, hey, wenn ich nicht jeden Tag trainieren würde, das wäre, wie meine Zähne nicht zu putzen. Meine Energie wäre genauso gelb.

ICONIST: Ihr Instagram-Account wurde nun gesperrt.

Polunin: Ja, ja, ja, letztes Wochenende wurde mein Profil gelöscht. Keine Ahnung, wer dahintersteckt – Hacker, möglicherweise auch Politiker.

ICONIST: Sie sind gerade aus der Pariser Oper geflogen.

Polunin: Aber nicht, weil ich angeblich homophob sei.

ICONIST: Im Februar sollten Sie als Gastsolist in einer Inszenierung von „Schwanensee“ tanzen. Ihre öffentlichen Äußerungen seien nicht mit den Werten des Hauses vereinbar, erklärte das berühmte Opernhaus, und warf Sie raus.

Polunin: Mir zumindest gegenüber hat die Direktorin aber auch gesagt, dass sie weiter mit mir arbeiten und mich etwas später einladen möchte. Sie hat ihren Job frisch angetreten und möchte neue Dinge ausprobieren, was zu eigenen Konflikten führt. Fakt ist: Die Tänzer wollen mich nicht, das war schon vor meinem Post spürbar, immer wenn ich in die Oper kam. Sie sehen mich als Konkurrenz.

[Schau dir dieses Video auf www.youtube.com](http://www.youtube.com)

ICONIST: Reden wir vernünftig. Wegen Ihrer abschätzigen Bemerkungen stehen Sie als Tänzer derzeit in der Kritik. Vom Schwanensee zum schrägen Vogel – da sind Sie scheinbar angekommen in der gesellschaftlichen Wahrnehmung: Schelte aus Paris. Diese Woche hat sich auch die Opera di Roma von Ihnen abgewandt. Im Herbst sollten Sie dort in der Premiere des Don Quijote, einer Baryshnikov-Inszenierung auftreten. Man kündigte Ihnen die Zusammenarbeit. Dass Sie gerade dabei sind, Ihre Karriere zu ruinieren, ist Ihnen egal?

Polunin: Man kann mich ruhig kritisieren. Ich mag das ja, kontrovers über das Offensichtliche hinaus. Das ist genau meine Parole.

ICONIST: Selbstzweifel gibt es gar nicht bei Ihnen?

Polunin: Das Konzerthaus von Ljubljana hat mich gerade gebucht für drei Shows, genauso das Nationaltheater in Belgrad. Die haben kein Problem mit mir. Für mein Ballett bekomme ich überall Respekt.

Sergei Polunin lebt in London, letzte Woche tanzte er an der Bayerischen Staatsoper
Quelle: Izidor Faric

ICONIST: Würden Sie was zurücknehmen?

Polunin: Was? Ich kann keine Schuhe ausziehen, die ich nie getragen habe. Okay, ich sag's jetzt ein für alle Mal: Ich hege keine Feindseligkeit gegenüber Homosexuellen noch gegen sonst irgendjemanden. Was ich gemacht habe, habe ich gemacht. Ich kann und ich will nicht um Entschuldigung bitten. Aber ich weiß, dass mich viele Leute falsch verstehen. Ich habe halt meine eigenen Wertemaßstäbe.

ICONIST: Was sind denn Werte für Sie?

Polunin: Dinge aus Liebe zu tun. Sich anzustrengen, es zumindest zu versuchen. Natürlich gehört auch Kampf dazu, auszuteilen und eins auf den Latz kriegen, auch mal verlieren. Ich musste auch lernen, mich zu wehren. Das sind wichtige Identitätsprozesse und macht stark. Ich habe mich oft geprügelt mit Freunden. In England fliegt man dafür von der Schule, das habe ich nie verstanden. Wenn deine Mutter dich mal schlägt oder dir etwas verbietet, heißt das ja auch nicht, dass sie dich nicht mag. Sie will nur, dass du besser wirst.

ICONIST: Bei jemandem, der so dick den Kerl raushängen lässt wie Sie, könnte man auch annehmen, dass er einen Kampf mit sich selbst führt, ob er schwul ist oder nicht.

Polunin: Frauen haben männliche Seiten, Männer weibliche. Ich habe auch weibliche Eigenschaften. Aber meine männliche Energie überwiegt, ganz klar.

ICONIST: Was bewundern Sie an Männern?

Polunin: Haltung, Courage. Auch die Kraft, zu beschützen.

ICONIST: An Frauen?

Polunin: Zuneigung. Dass sie einer Familie, Kindern ein Zuhause schaffen.

Polunin im Rampenlicht: Das Kolowrat-Symbol, ein angebliches Wikinger-Sonnenrad, dient in der russischen Neonazi-Szene als Hakenkreuz-Ersatz
Quelle: Getty Images

ICONIST: Sie sind in Kherson geboren und aufgewachsen, einer Hafenstadt am Schwarzen Meer.

Polunin: Ja. Mit drei Jahren hatte ich schon eine große Leidenschaft fürs Tanzen. Mit fünf kam ich auf die Ballettschule in Kherson, mit neun für zwei Jahre nach Kiew. Als ich elf war, ging ich nach England, wo ich eine Audition an der berühmten Royal Ballet School „White Lodge“ bekam; mit 17 kam ich zur Royal Oper. Meine Eltern taten alles, um mich zu fördern. Mein Vater arbeitete als Bauarbeiter in Portugal, um Geld für meine Ausbildung zu verdienen. Sie haben sich früh getrennt, ich war gerade ein Teenager, allein in London. Es hat mich fast zerrissen. Mein Tanzen war das

einzig, was uns als Familie zusammenführte. Vielleicht habe ich auch darum so hart gekämpft und trainiert.

ICONIST: Wie würden Sie sich selbst sehen?

Polunin: Früher wurde ich immer für ein Mädchen gehalten, bis ich etwa 13 war. Ich war für alle „sie“ nicht „er“. Ich hatte schulterlanges Haar, vielleicht lag es daran. Ich hab's als Kompliment genommen, als Kind versteht man vieles ohnehin noch nicht. Aber es hat mich nicht gestört. Ich hatte immer schon ein Faible für Andersartigkeit, Humor. Vor sieben Jahren habe ich mich sowas wie gehäutet, könnte man vielleicht sagen – als ich meinen Job am Royal Ballet schmiss. Was für ein Skandal! Die Medien haben sich damals überschlagen. Es musste sein. Ich fühlte mich wie gefangen. Mein Körper wollte tanzen, ich hingegen wollte leben, einfach andere und auch mal ganz normale Dinge ausprobieren.

ICONIST: Wie oft haben Sie Sex?

Polunin: Das kommt drauf an, ob ich eine Freundin habe oder nicht. Meine letzte hatte ich im Sommer.

"Wenn ich Männer sehe, die sich küssen, wird mir schlecht"

Sergei Polunin

ICONIST: Wie kommt's?

Polunin: Ich muss mich verlieben, das passiert mir nicht so leicht. Einfach nur Sex gibt mir nichts. Es hinterlässt nichts. Ich brauche jemanden, dem ich mich nah fühle. Sie fragten mich vorhin: Ich hatte nie etwas mit einem Mann. Ich hätte kein Problem damit, aber ich bin so geboren. Wenn ich Männer sehe, die sich küssen, wird mir schlecht.

ICONIST: Wie soll man jetzt das verstehen?

Polunin: Wenn ich etwas sehe, sehe ich mich oft selbst dabei. Ich kann trotzdem verstehen, dass Männer auch Männer lieben. Ich habe mal in einer Familie in England gelebt, einer der Söhne war schwul. Ich mag ihn wie einen Bruder. Er ist mehr Mann als alle Männer, die ich je kenne. Ein zäher Kerl. Aber er selbst hatte große Probleme, zu akzeptieren, wer er war. Obwohl er die liebenswerteste Familie hatte und in der Gesellschaft von allen akzeptiert war. Er ist durch so schmerzvolle Zeiten gegangen, ich habe miterlebt, wie hart es sein kann, in einer solchen Situation zu sein. Mir wäre das scheißegal. Wenn ich schwul wäre, könnte es die ganze Welt wissen. Ich würde nie so tun als ob und eine Frau heiraten, Kinder kriegen.

ICONIST: Erklären Sie doch mal Ihre duale Seele. Einerseits präsentieren Sie sich durch Ihre Äußerungen und Tattoo-Sprache übermännlich und vertreten diese alte, russisch-orthodoxe Haltung: Ein Mann muss ein Muschik sein, ein Macho. Andererseits bewegen Sie sich in der Welt der Bohème. Sie haben in London gelebt, sind befreundet mit modernen, internationalen Kreativen. Wie bekommen Sie das zusammen?

Polunin: Ein Mann sollte einfach ein Mann sein, über eine Stärke im Kern verfügen und etwas repräsentieren, das nicht einfach nur wie eine Socke im Weltraum schwebt.

ICONIST: Das sagten Sie bereits. Aber nochmal: Sie sind jung, geben sich cool. Sie sind in Ihrem Beruf, wie Sie sagen, mit vielen homosexuellen Kollegen befreundet. Wie kommt es, dass Sie in der Genderdiskussion dann so zurückpendeln und eine Denkrichtung vertreten, die man eher in den

russischen Provinzen findet, wo Mädchen mit 21 von ihren Familien Druck bekommen, wann sie endlich heiraten und ein Kind bekommen, weshalb so viele junge Menschen in die Städte ziehen?

Polunin: Ich versuche gar nicht, mir oder anderen etwas zu beweisen. Ich bin einfach nur enttäuscht darüber, wie verwirrt und schwach der Mann heute ist.

ICONIST: Xenophobe Tendenzen haben in Russland eine Jahrhunderte lange Tradition. Der ultranationale Flügel hält heute noch alles, was aus dem Westen kommt, für das Übel, weil es das alte Verständnis des „Rus“ zerstört, der Wiege der russisch-orthodoxen Kirche, die ihren Werte-Codex im 14. Jahrhundert verankert. Das inkludiert auch das Denken vieler, dass der Westen die Rolle Mann Frau zerstören wolle. Es zeigt, dass in dem Land nie eine Aufklärung stattgefunden hat.

Polunin: Erlauben Sie mir doch meine eigene Ansicht. Unser Leben, unsere Werte, absurde Dinge, nach denen wir streben – das ist nichts meins. Geld wie einen Gott anzubeten. Allein die Werbung: Autos, Alkohol, goldene Uhren, Dollars, Cash. Keine Spur von Liebe. Den Menschen fehlt der Glaube, darum haben sie auch keine Träume mehr.

ICONIST: Wie ist es denn in Russland? Die meisten Kirchen wurden in den vergangenen hundert Jahren gesprengt, zweckentfremdet als Getreidespeicher, Schwimmbäder. Vor zehn Jahren hat Putin veranlasst, sie perfekt zu renovieren und anzustrahlen. Aber warum denn? Die Kirche schützt Putin. Ein Foto seiner letzten Inauguration 2007 zeigt ihn direkt neben dem Patriarchen Russlands. Nicht, weil er etwa plötzlich gläubig geworden ist, auch wenn er mittlerweile zum Oster-, und Weihnachtsgottesdienst geht und die gesamte atheistische Regierung mitzwingt. Putin will in die Geschichtsbücher als jemand, der Russland wieder zu einer regionalen und nationalen Supermacht geführt hat, mit Hilfe der Kirche.

Polunin: Ich war ein sehr gläubiger Mensch, ich habe immer gebetet, bis ich nach England kam. Wo ist da die Kirche? Die Menschen dort glauben kaum mehr an etwas wie Religion. Dafür hat das Böse hart gearbeitet. Ich erinnere noch sehr genau, was das mit mir selbst gemacht hat: Ich fühlte mich verloren.

In seiner Heimat verbietet die jetzige Regierung ihm zu tanzen
Quelle: Izidor Faric

ICONIST: Sie sind in der Ukraine geboren und haben dort sehr viel Gutes erfahren. Ihre Eltern haben Ihre Ausbildung gefördert. Seit 2016 besitzen Sie einen serbischen Pass, seit Dezember 2018 sind Sie auch russischer Staatsbürger. Sie beziehen starke Position für Putin. Ist das eine Strategie, weil Sie sagen Bolschoi und Mariinsky sind mir wichtiger als die eigene Nationalität in Ihrem Konflikt belasteten Land? Oder warum haben Sie Ihrer Heimat den Rücken gekehrt?

Polunin: Ich habe mich nie gegen die Ukraine gewandt. Die jetzige Regierung hat sich von mir abgewandt und verbietet mir, in meiner Heimat zu tanzen. Ich habe mich gegen den Hass gegen Russland gewandt, als ich sah, dass gute Energie aus Russland kommt. Ich hoffe aber, eines Tages zurückzukommen in die Ukraine, um sie mit Russland wiederzuvereinigen. Ich bin viele Jahre auf Reisen gewesen, um Fragen zu stellen, und mir ist klargeworden, wie wichtig Putin und Russland für den Frieden auf diesem Planeten sind. Ich mag Putin, weil er es jetzt geschafft hat, eine Balance zu schaffen und Widerstand gegen geheime Organisationen zu leisten, die die Welt erobern. Ich würde mich sicher fühlen, wenn er der Herrscher dieser Welt werden würde, und nicht sie.

ICONIST: Von welchen Geheimorganisationen sprechen Sie?

Polunin: Ich weiß, dass es in einigen westlichen Ländern böse Organisationen gibt. Das sind keine Gottanbeter, es sind Teufelsanbeter. Glauben Sie mir, ich kenne gute Menschen und schlechte. Und wenn ich schlecht sage, meine ich richtig schlecht. Menschen, die nur etwas tun, wenn auch Blut fließt.

Der gebürtige Ukrainer hat inzwischen auch die russische Staatsbürgerschaft
Quelle: WireImage/Mike Pont

ICONIST: Ach, ja. Woher kennen Sie die?

Polunin: Über das Ballett trifft man sehr einflussreiche Menschen. Manche haben mich über Monate verfolgt. „Möchten Sie Geld verdienen“, hat mich mal ein sehr mächtiger Mann gefragt, ein feiner Aristokrat. Es ist immer seine erste Frage. Er ist sehr gebildet, einer der Klügsten, die es gibt. Er hört nicht nur von Dingen, er hat sie selbst erlebt. Er kannte auch Nurejew, er war sein Finanzmann und verkaufte Nurejew-Wodka in Japan. Dafür hat Nurejew bis an sein Lebensende an ihn zurückgezahlt. So gehen Deals. Es gibt andere, die sind sehr reich und sponsern Kriege. Oder sie gehen nach Afrika und impfen Kinder – angeblich gegen Grippe. Und später können diese Kinder keine Kinder kriegen. Weil Organisationen entschieden haben, dass es zu viele Menschen in Afrika gibt. Ich möchte keine Namen nennen, aber es passieren grauenvolle Dinge. Und davor habe ich Angst.

ICONIST: Vor Verschwörungstheorien? Oder was wissen Sie wirklich?

Polunin: Ich weiß einfach, dass es Menschen gibt, die nichts Gutes im Sinn haben und versuchen, ganze Bevölkerungen zu versklaven. Egal, ob russisch, afrikanisch, libysch, irakisch, afghanisch, syrisch oder amerikanisch. Wie viele Juden wurden in der Ukraine getötet? Kein Mensch spricht darüber. Meine Heimat war ein finanziell erwachsenes Land. Und dann kommen Menschen, zetteln eine Revolution an. Sie geben vor, viel Geld zu geben und alles gut zu machen, stattdessen ruinieren sie ein Land, bis es sich immer mehr verschuldet. Da hilft dann auch keine neue Regierung mehr, denn dann haben sie dich ganz.

Der Tänzer diese Woche in München auf der DLD
Quelle: DvT

ICONIST: Es heißt, Sie hätten mal Probleme mit Alkohol gehabt und auch unter Drogen getanzt. Stimmt das?

Polunin: Einmal habe ich auf Droge getanzt. Als Tänzer hat man solche Schmerzen, der ganze Körper tut dir weh, das hältst du nur mit Tabletten aus. Ich wollte ausprobieren, wie es mit Drogen ist. Es ging nach hinten los. Ich habe sofort gemerkt, ich kann das nicht. Es würde mich kaputt machen. Ich habe noch nie getrunken, ich bin allergisch gegen Alkohol und kriege sofort Flecken auf der Haut. In meinem ganzen Leben habe ich vielleicht sechs, sieben Mal Drogen genommen, davon vielleicht vier Mal LSD. Einmal war ich für elf Stunden auf einem Trip.

ICONIST: Und, was haben Sie erlebt?

Polunin: Es war erschöpfend, aber du siehst plötzlich glasklar und denkst, mein Gott, was war ich für ein Dummkopf. Ich habe es zur richtigen Zeit genommen. Ich suchte mich damals ..., ich wollte nach Amerika, Musicals, Filme machen, darum hatte ich beim Londoner Royal Ballet gekündigt.

Darauf haben die Journalisten dieses Bild des „bad guys“ von mir verbreitet. Sie erklärten mich zu einem Monster, das sich auf Partys mit Drogen zudröhnen würde, weil ich angeblich so unglücklich war. Damals dachte ich, okay, ihr wollt mich als Monster? Dann zeige ich euch jetzt mal meine Fratze, aber richtig. Keine gute Zeit. So ist das halt, wenn du dich gegen das Establishment entscheidest – du bezahlst. Zuerst war ich das Supertalent, alles toll, und dann schlug der Wind um – gegen mich. Wie jetzt mit der Pariser Oper. Ich weiß nicht, warum manche so gegen mich sind. Angst vor Veränderung?

ICONIST: Auf Ihrem Rücken, habe ich auf einem Foto gesehen, ist noch viel Platz. Was planen Sie da?

Polunin: Lord Shiva.

„Ich wusste sehr früh schon, dass es Engel gibt und Dämonen“

Stand: 27.01.2019 | Lesedauer: 18 Minuten

Von [Dagmar von Taube](#)
Chefreporterin

"Ich ging rein und sagte zu dem Tätowierer: 'Ich will Putin!': Sergei Polunin über den Tag, als er sich das Konterfei von Wladimir Putin tätowieren ließ

Quelle: DvT

Meisterhaft und durchgeknallt, Sergei Polunin ist der provokanteste Star der Ballettwelt. Er liebt Putin und sagt, Weicheier und Dicke gehörten geschlagen. Sein Social-Media-Auftritt verstörte. Zeit für ein klares Gespräch.

[49](#)

Seine Sprünge, seine Drehungen, diese Erhabenheit! Sergei Polunin wird als Meistertänzer und James Dean der Ballettwelt gefeiert. Mit drei Jahren fing er an, mit 19 galt er als größtes Talent seiner Generation. Mit 29 flog er jetzt aus gleich zwei Opernhäusern raus. Denn der gebürtige Ukrainer, inzwischen auch russischer Staatsbürger, schwärmt für Putin und spricht verächtlich über verweichlichte Männer und träge Dicke. „Fette Leute“ müsse man „ohrfeigen“, weil deren „Faulheit“ nicht zu akzeptieren sei, postete er auf Instagram. Männer seien „schwach“, „peinlich“. Sie sollten Wölfe, Kämpfer sein, aber weil sie Frauen nicht mehr „ficken“, müssten diese nun die Männerrolle übernehmen. Sein Instagram-Account wurde gesperrt.

Diese Woche war er auf der Münchner DLD-Konferenz. Sein Händedruck ist überraschend zart, der Tänzer gar nicht so groß und muskulös. Das Kraftvolle, das, was ihn so angriffslustig auf Fotos wirken lässt, sind seine etwas unheimlichen Augen, sein starrer Blick, und seine Tattoos. Sergei Polunin hat bestimmt 20 Gramm Tinte unter der Haut. Dann steht er vor einem. Er lächelt schüchtern. Erstaunlich verschämt senkt sich sein Blick.

[Schau dir dieses Video auf www.youtube.com](http://www.youtube.com)

ICONIST: Herr Polunin, betrachten wir Sie einmal aus der Sicht einer nicht Tätowierten: Sie tragen ein Joker-Tattoo auf Ihrem linken Oberarm?

Sergej Polunin: Ja.

ICONIST: Was sagt das über jemanden aus?

Polunin: Er ist ein Gangster, böse ...

ICONIST: Irgendwas müssen Sie sich dabei gedacht haben. Das Stechen dauert, und man hat die Hautbemalungen ja auch eine Weile.

Polunin: Dieses Tattoo skizziert so etwas wie Moral für mich. Ich wusste sehr früh schon, dass es Engel gibt und Dämonen. Ich glaube ernsthaft, dass sie existieren. Ich selbst habe mich immer irgendwo dazwischen gefühlt. In mir waren immer beide Energien. Das Böse versucht mich – mal mehr, mal weniger – zu sich herunterzuziehen, gleichzeitig spüre ich, dass es Engel gibt, die mir helfen. Letztlich muss jeder auf dieser Welt für sich selbst entscheiden, auf welche Seite er sich begibt. Aber ich habe auch andere Tattoos.

ICONIST: Was zum Beispiel?

Polunin: Meine Katze Dasha. Ich habe mehrere Narben auf meinem Oberkörper: Schmissee, wie sie früher römische Kämpfer hatten. Ich habe sie mir nach einer speziellen Technik mit einer Rasiermesser Klinge selbst geritzt. (Zieht den Ausschnitt seines T-Shirts wie einen Vorhang auf): Und hier haben wir Wladimir Putin.

ICONIST: Können Sie mir möglichst genau von dem Tag erzählen, an dem Ihnen einfiel, dass Sie sich den russischen Präsidenten auf die Brust tätowieren lassen wollen?

Polunin: Es war in London, irgendwann tagsüber zwischen, keine Ahnung, Supermarkt und Gym. Ich kam an diesem Studio vorbei, irgendwo in Soho. Ich ging rein und sagte zu dem Tätowierer: „Ich will Putin.“ Er hat gelacht und sagte: „Kann ich machen.“ Also googelte er im Internet nach Putins. Manche haben mich später gefragt: „Warum Putin?“, und ich sagte: „Weil ...“

ICONIST: ... weil ...

Polunin: ... weil er für das Gute steht. Ich bin kein politischer Mensch, aber ich verstehe die Notwendigkeit von Politik, und es wurde so viel Schlechtes in den Nachrichten über ihn berichtet. Lügen. Hass. Ich wollte dieser negativen Energieschlacht etwas Beschützendes entgegensetzen.

ICONIST: Warum Putin an dieser Stelle und nicht auf dem Rücken oder so?

Polunin: Ich trage eine Kette mit einem Engel-Anhänger, auf dem save and protect eingraviert steht. Wenn er mit schlechten Energien in Berührung kommt, löst sich der Verschluss und die Kette fällt mir vom Hals.

ICONIST: Wahnsinn, ich dachte, sowas kann nur Uri Geller.

Polunin: Ist wirklich passiert, und an der Kette ist nichts kaputt oder so. Dieses Amulett jedenfalls berührt genau Putins Stirn.

ICONIST: Sind Sie ihm mal persönlich begegnet?

Polunin: Ein einziges Mal, ja, bei einer offiziellen Sache. Aber er kennt mich.

ICONIST: Unter Putins Herrschaft hinkt die regionale Entwicklung des Landes zehn bis 15 Jahre hinterher. Russland befindet sich in der wirtschaftlichen Krise, und das nicht durch westliche Sanktionen. 57 Prozent der Unternehmen sind bereits wieder in Staatshand. Das russische Fernsehen ist staatsgesteuert. Putin gilt als Kopf hinter dem Krieg in der Ukraine, er stützt den Massenmörder Assad. Finden Sie das gut?

Polunin: Vor fünf Jahren ging es Russland wirtschaftlich fantastisch. Man muss es so sehen: das Land war einmal auf dem besten Wege. Die Menschen hatten Arbeit, gute Ausbildungen, das Land war kultiviert. Die Revolution hat alles zerstört. Russland ist bis heute dabei, sich langsam, ganz langsam wieder aufzurichten.

ICONIST: Von Ihrer Verehrung mal abgesehen: Vor einem Monat posteten Sie auf Instagram verstörende Kommentare: Männer würden verweichlichen – und gehörten geschlagen. Sie sollten sich wie Männer verhalten, wie Krieger, Wölfe, Löwen, und ihre Familien beschützen. Ballerinas, schrieben Sie, gäbe es schon auf der Bühne, das brauche man nicht zwei Mal.

Männer sollen Wölfe, Kämpfer sein. Aber weil sie nicht mit den Frauen schlafen würden, müssten diese nun die Männerrolle übernehmen. Sergei Polunins Instagram-Post. Jetzt nicht mehr online
Quelle: DvT/Instagram

Polunin: Ja, und daraufhin wurde mir von allen Seiten vorgeworfen, homophob zu sein. Das ist so absurd. Wer das wirklich glauben sollte, der hat meine Kommentare nicht richtig gelesen. Man hat mich missverstanden und fehlinterpretiert und diskriminiert im Grunde mich. Ich war nie gegen Homosexuelle. Die Hälfte der Menschen, denen ich auf Instagram gefolgt bin, ist schwul. Ich bin mit vielen befreundet.

ICONIST: Warum überlegen Sie nicht vorher, was und wie Sie etwas posten? Als Tänzer machen Sie sich doch auch ganz präzise Gedanken über Ihre Choreographien.

Polunin: Um was ging es denn: Es ging schlicht darum, dass Männer Männer sein sollen. Stellen Sie sich „Romeo und Julia“ vor. Warum sollten Sie zwei Julias auf der Bühne sehen wollen? Es muss ein Mann und eine Frau sein, um es glaubhaft zu spielen. Es geht mir um die männliche Energie. Das hat nichts mit Schwulsein zu tun. Freddie Mercury hatte sie schließlich auch, ein Elton John hat sie, David LaChapelle. Die Männer verlieren ihre Identität, sie werden schwach und dadurch stimmt die Balance nicht mehr. Das ist mein Punkt.

ICONIST: Und darum soll man Männer schlagen, schreiben Sie. Ich zitiere: „Kein Respekt für dich. Das Leben wird dich niederreißen, dich auf die Knie zwingen und dich auswaschen. Du brauchst einen guten Schlag, um dich wachzurütteln“. Verzeihung, aber das ist crazy.

Polunin: Das Leben ist hart, ja. Aber wenn es niemand mal klar sagt, was dann?

ICONIST: Dicke Menschen gehörten auch geschlagen, sagen Sie.

Polunin: Mal ehrlich, wir sind so wahnsinnig tolerant geworden. Wer sind wir denn noch, wenn wir für gar nichts mehr stehen? Es ist okay, wenn Kinder dick werden. Es ist okay, wenn Menschen Mist essen. Und sobald man mal den Finger hebt, gibt's Empörung und Verurteilung. Von wegen Meinungsfreiheit. Wer alles wörtlich nimmt ist außerdem dumm. Das mit den Dicken habe ich

natürlich auch mit ein bisschen Humor gesagt. Stellen Sie sich vor, es gäbe Leute, die herumlaufen und Dicke schlagen. Ich fand das witzig.

ICONIST: Was ist daran witzig?

Polunin: Lassen wir das. Es ist halt so, wenn du eine Message hast, musst du kontrovers sein, um Leute wachzurütteln. Nur dann kannst du eine Diskussion in Gang bringen. Fett ist ungesund. Aber wir werden von allen Seiten verführt und stopfen uns voll mit noch mehr Junkfood. Wir müssten nicht dick sein und all diesen Mist konsumieren. Der Mensch ist eigentlich dünn gedacht und er käme auch mit wenig aus. Vielen aber fehlt die Disziplin, sie sitzen vor der Glotze oder dem Computer und furzen faul ins Sofa, statt sich auch mal in der Natur zu bewegen. Ein Riesenproblem.

Mit drei Jahren fing er an, mit 19 war er Tänzer am Royal Ballet in London und wurde als das größte Talent seiner Generation gefeiert

Quelle: Nebojsa Babic

ICONIST: Dann wissen Sie ja in etwa um den IQ der breiten Masse und deren Probleme. Ist es nicht auch fahrlässig, wenn man wie Sie einfach Posts in die Welt pupst? Was, wenn Menschen Ihre Aussagen wirklich ernst nehmen?

Polunin: Es darf einfach nicht sein, dass zum Beispiel in Amerika 60 Prozent der Kinder an Übergewicht leiden, und man das ganz normal findet und nichts dagegen tut. Ich weiß schon, viele arbeiten auch hart daran, abzunehmen, und es ist ein Kampf für sie. Aber, hey, wenn ich nicht jeden Tag trainieren würde, das wäre, wie meine Zähne nicht zu putzen. Meine Energie wäre genauso gelb.

ICONIST: Ihr Instagram-Account wurde nun gesperrt.

Polunin: Ja, ja, ja, letztes Wochenende wurde mein Profil gelöscht. Keine Ahnung, wer dahintersteckt – Hacker, möglicherweise auch Politiker.

ICONIST: Sie sind gerade aus der Pariser Oper geflogen.

Polunin: Aber nicht, weil ich angeblich homophob sei.

ICONIST: Im Februar sollten Sie als Gastsolist in einer Inszenierung von „Schwanensee“ tanzen. Ihre öffentlichen Äußerungen seien nicht mit den Werten des Hauses vereinbar, erklärte das berühmte Opernhaus, und warf Sie raus.

Polunin: Mir zumindest gegenüber hat die Direktorin aber auch gesagt, dass sie weiter mit mir arbeiten und mich etwas später einladen möchte. Sie hat ihren Job frisch angetreten und möchte neue Dinge ausprobieren, was zu eigenen Konflikten führt. Fakt ist: Die Tänzer wollen mich nicht, das war schon vor meinem Post spürbar, immer wenn ich in die Oper kam. Sie sehen mich als Konkurrenz.

[Schau dir dieses Video auf www.youtube.com](http://www.youtube.com)

ICONIST: Reden wir vernünftig. Wegen Ihrer abschätzigen Bemerkungen stehen Sie als Tänzer derzeit in der Kritik. Vom Schwanensee zum schrägen Vogel – da sind Sie scheinbar angekommen in der gesellschaftlichen Wahrnehmung: Schelte aus Paris. Diese Woche hat sich auch die Opera di Roma von Ihnen abgewandt. Im Herbst sollten Sie dort in der Premiere des Don Quijote, einer Baryshnikov-Inszenierung auftreten. Man kündigte Ihnen die Zusammenarbeit. Dass Sie gerade dabei sind, Ihre Karriere zu ruinieren, ist Ihnen egal?

Polunin: Man kann mich ruhig kritisieren. Ich mag das ja, kontrovers über das Offensichtliche hinaus. Das ist genau meine Parole.

ICONIST: Selbstzweifel gibt es gar nicht bei Ihnen?

Polunin: Das Konzerthaus von Ljubljana hat mich gerade gebucht für drei Shows, genauso das Nationaltheater in Belgrad. Die haben kein Problem mit mir. Für mein Ballett bekomme ich überall Respekt.

Sergei Polunin lebt in London, letzte Woche tanzte er an der Bayerischen Staatsoper
Quelle: Izidor Faric

ICONIST: Würden Sie was zurücknehmen?

Polunin: Was? Ich kann keine Schuhe ausziehen, die ich nie getragen habe. Okay, ich sag's jetzt ein für alle Mal: Ich hege keine Feindseligkeit gegenüber Homosexuellen noch gegen sonst irgendjemanden. Was ich gemacht habe, habe ich gemacht. Ich kann und ich will nicht um Entschuldigung bitten. Aber ich weiß, dass mich viele Leute falsch verstehen. Ich habe halt meine eigenen Wertemaßstäbe.

ICONIST: Was sind denn Werte für Sie?

Polunin: Dinge aus Liebe zu tun. Sich anzustrengen, es zumindest zu versuchen. Natürlich gehört auch Kampf dazu, auszuteilen und eins auf den Latz kriegen, auch mal verlieren. Ich musste auch lernen, mich zu wehren. Das sind wichtige Identitätsprozesse und macht stark. Ich habe mich oft geprügelt mit Freunden. In England fliegt man dafür von der Schule, das habe ich nie verstanden. Wenn deine Mutter dich mal schlägt oder dir etwas verbietet, heißt das ja auch nicht, dass sie dich nicht mag. Sie will nur, dass du besser wirst.

ICONIST: Bei jemandem, der so dick den Kerl raushängen lässt wie Sie, könnte man auch annehmen, dass er einen Kampf mit sich selbst führt, ob er schwul ist oder nicht.

Polunin: Frauen haben männliche Seiten, Männer weibliche. Ich habe auch weibliche Eigenschaften. Aber meine männliche Energie überwiegt, ganz klar.

ICONIST: Was bewundern Sie an Männern?

Polunin: Haltung, Courage. Auch die Kraft, zu beschützen.

ICONIST: An Frauen?

Polunin: Zuneigung. Dass sie einer Familie, Kindern ein Zuhause schaffen.

Polunin im Rampenlicht: Das Kolowrat-Symbol, ein angebliches Wikinger-Sonnenrad, dient in der russischen Neonazi-Szene als Hakenkreuz-Ersatz

Quelle: Getty Images

ICONIST: Sie sind in Kherson geboren und aufgewachsen, einer Hafenstadt am Schwarzen Meer.

Polunin: Ja. Mit drei Jahren hatte ich schon eine große Leidenschaft fürs Tanzen. Mit fünf kam ich auf die Ballettschule in Kherson, mit neun für zwei Jahre nach Kiew. Als ich elf war, ging ich nach England, wo ich eine Audition an der berühmten Royal Ballet School „White Lodge“ bekam; mit 17 kam ich zur Royal Oper. Meine Eltern taten alles, um mich zu fördern. Mein Vater arbeitete als Bauarbeiter in Portugal, um Geld für meine Ausbildung zu verdienen. Sie haben sich früh getrennt, ich war gerade ein Teenager, allein in London. Es hat mich fast zerrissen. Mein Tanzen war das einzige, was uns als Familie zusammenführte. Vielleicht habe ich auch darum so hart gekämpft und trainiert.

ICONIST: Wie würden Sie sich selbst sehen?

Polunin: Früher wurde ich immer für ein Mädchen gehalten, bis ich etwa 13 war. Ich war für alle „sie“ nicht „er“. Ich hatte schulterlanges Haar, vielleicht lag es daran. Ich hab's als Kompliment genommen, als Kind versteht man vieles ohnehin noch nicht. Aber es hat mich nicht gestört. Ich hatte immer schon ein Faible für Andersartigkeit, Humor. Vor sieben Jahren habe ich mich sowas wie gehäutet, könnte man vielleicht sagen – als ich meinen Job am Royal Ballet schmiss. Was für ein Skandal! Die Medien haben sich damals überschlagen. Es musste sein. Ich fühlte mich wie gefangen. Mein Körper wollte tanzen, ich hingegen wollte leben, einfach andere und auch mal ganz normale Dinge ausprobieren.

ICONIST: Wie oft haben Sie Sex?

Polunin: Das kommt drauf an, ob ich eine Freundin habe oder nicht. Meine letzte hatte ich im Sommer.

"Wenn ich Männer sehe, die sich küssen, wird mir schlecht"

Sergei Polunin

ICONIST: Wie kommt's?

Polunin: Ich muss mich verlieben, das passiert mir nicht so leicht. Einfach nur Sex gibt mir nichts. Es hinterlässt nichts. Ich brauche jemanden, dem ich mich nah fühle. Sie fragten mich vorhin: Ich hatte nie etwas mit einem Mann. Ich hätte kein Problem damit, aber ich bin so geboren. Wenn ich Männer sehe, die sich küssen, wird mir schlecht.

ICONIST: Wie soll man jetzt das verstehen?

Polunin: Wenn ich etwas sehe, sehe ich mich oft selbst dabei. Ich kann trotzdem verstehen, dass Männer auch Männer lieben. Ich habe mal in einer Familie in England gelebt, einer der Söhne war schwul. Ich mag ihn wie einen Bruder. Er ist mehr Mann als alle Männer, die ich je kenne. Ein zäher Kerl. Aber er selbst hatte große Probleme, zu akzeptieren, wer er war. Obwohl er die liebenswerteste Familie hatte und in der Gesellschaft von allen akzeptiert war. Er ist durch so schmerzvolle Zeiten gegangen, ich habe miterlebt, wie hart es sein kann, in einer solchen Situation

zu sein. Mir wäre das scheißegal. Wenn ich schwul wäre, könnte es die ganze Welt wissen. Ich würde nie so tun als ob und eine Frau heiraten, Kinder kriegen.

ICONIST: Erklären Sie doch mal Ihre duale Seele. Einerseits präsentieren Sie sich durch Ihre Äußerungen und Tattoo-Sprache übermännlich und vertreten diese alte, russisch-orthodoxe Haltung: Ein Mann muss ein Muschik sein, ein Macho. Andererseits bewegen Sie sich in der Welt der Bohème. Sie haben in London gelebt, sind befreundet mit modernen, internationalen Kreativen. Wie bekommen Sie das zusammen?

Polunin: Ein Mann sollte einfach ein Mann sein, über eine Stärke im Kern verfügen und etwas repräsentieren, das nicht einfach nur wie eine Socke im Weltraum schwebt.

ICONIST: Das sagten Sie bereits. Aber nochmal: Sie sind jung, geben sich cool. Sie sind in Ihrem Beruf, wie Sie sagen, mit vielen homosexuellen Kollegen befreundet. Wie kommt es, dass Sie in der Genderdiskussion dann so zurückpendeln und eine Denkrichtung vertreten, die man eher in den russischen Provinzen findet, wo Mädchen mit 21 von ihren Familien Druck bekommen, wann sie endlich heiraten und ein Kind bekommen, weshalb so viele junge Menschen in die Städte ziehen?

Polunin: Ich versuche gar nicht, mir oder anderen etwas zu beweisen. Ich bin einfach nur enttäuscht darüber, wie verwirrt und schwach der Mann heute ist.

ICONIST: Xenophobe Tendenzen haben in Russland eine Jahrhunderte lange Tradition. Der ultranationale Flügel hält heute noch alles, was aus dem Westen kommt, für das Übel, weil es das alte Verständnis des „Rus“ zerstört, der Wiege der russisch-orthodoxen Kirche, die ihren Werte-Codex im 14. Jahrhundert verankert. Das inkludiert auch das Denken vieler, dass der Westen die Rolle Mann Frau zerstören wolle. Es zeigt, dass in dem Land nie eine Aufklärung stattgefunden hat.

Polunin: Erlauben Sie mir doch meine eigene Ansicht. Unser Leben, unsere Werte, absurde Dinge, nach denen wir streben – das ist nichts meins. Geld wie einen Gott anzubeten. Allein die Werbung: Autos, Alkohol, goldene Uhren, Dollars, Cash. Keine Spur von Liebe. Den Menschen fehlt der Glaube, darum haben sie auch keine Träume mehr.

ICONIST: Wie ist es denn in Russland? Die meisten Kirchen wurden in den vergangenen hundert Jahren gesprengt, zweckentfremdet als Getreidespeicher, Schwimmbäder. Vor zehn Jahren hat Putin veranlasst, sie perfekt zu renovieren und anzustrahlen. Aber warum denn? Die Kirche schützt Putin. Ein Foto seiner letzten Inauguration 2007 zeigt ihn direkt neben dem Patriarchen Russlands. Nicht, weil er etwa plötzlich gläubig geworden ist, auch wenn er mittlerweile zum Oster-, und Weihnachtsgottesdienst geht und die gesamte atheistische Regierung mitzwingt. Putin will in die Geschichtsbücher als jemand, der Russland wieder zu einer regionalen und nationalen Supermacht geführt hat, mit Hilfe der Kirche.

Polunin: Ich war ein sehr gläubiger Mensch, ich habe immer gebetet, bis ich nach England kam. Wo ist da die Kirche? Die Menschen dort glauben kaum mehr an etwas wie Religion. Dafür hat das Böse hart gearbeitet. Ich erinnere noch sehr genau, was das mit mir selbst gemacht hat: Ich fühlte mich verloren.

In seiner Heimat verbietet die jetzige Regierung ihm zu tanzen
Quelle: Izidor Faric

ICONIST: Sie sind in der Ukraine geboren und haben dort sehr viel Gutes erfahren. Ihre Eltern haben Ihre Ausbildung gefördert. Seit 2016 besitzen Sie einen serbischen Pass, seit Dezember 2018

sind Sie auch russischer Staatsbürger. Sie beziehen starke Position für Putin. Ist das eine Strategie, weil Sie sagen Bolschoi und Mariinsky sind mir wichtiger als die eigene Nationalität in Ihrem Konflikt belasteten Land? Oder warum haben Sie Ihrer Heimat den Rücken gekehrt?

Polunin: Ich habe mich nie gegen die Ukraine gewandt. Die jetzige Regierung hat sich von mir abgewandt und verbietet mir, in meiner Heimat zu tanzen. Ich habe mich gegen den Hass gegen Russland gewandt, als ich sah, dass gute Energie aus Russland kommt. Ich hoffe aber, eines Tages zurückzukommen in die Ukraine, um sie mit Russland wiederzuvereinigen. Ich bin viele Jahre auf Reisen gewesen, um Fragen zu stellen, und mir ist klargeworden, wie wichtig Putin und Russland für den Frieden auf diesem Planeten sind. Ich mag Putin, weil er es jetzt geschafft hat, eine Balance zu schaffen und Widerstand gegen geheime Organisationen zu leisten, die die Welt erobern. Ich würde mich sicher fühlen, wenn er der Herrscher dieser Welt werden würde, und nicht sie.

ICONIST: Von welchen Geheimorganisationen sprechen Sie?

Polunin: Ich weiß, dass es in einigen westlichen Ländern böse Organisationen gibt. Das sind keine Gottanbeter, es sind Teufelsanbeter. Glauben Sie mir, ich kenne gute Menschen und schlechte. Und wenn ich schlecht sage, meine ich richtig schlecht. Menschen, die nur etwas tun, wenn auch Blut fließt.

Der gebürtige Ukrainer hat inzwischen auch die russische Staatsbürgerschaft
Quelle: WireImage/Mike Pont

ICONIST: Ach, ja. Woher kennen Sie die?

Polunin: Über das Ballett trifft man sehr einflussreiche Menschen. Manche haben mich über Monate verfolgt. „Möchten Sie Geld verdienen“, hat mich mal ein sehr mächtiger Mann gefragt, ein feiner Aristokrat. Es ist immer seine erste Frage. Er ist sehr gebildet, einer der Klügsten, die es gibt. Er hört nicht nur von Dingen, er hat sie selbst erlebt. Er kannte auch Nurejew, er war sein Finanzmann und verkaufte Nurejew-Wodka in Japan. Dafür hat Nurejew bis an sein Lebensende an ihn zurückgezahlt. So gehen Deals. Es gibt andere, die sind sehr reich und sponsern Kriege. Oder sie gehen nach Afrika und impfen Kinder – angeblich gegen Grippe. Und später können diese Kinder keine Kinder kriegen. Weil Organisationen entschieden haben, dass es zu viele Menschen in Afrika gibt. Ich möchte keine Namen nennen, aber es passieren grauenvolle Dinge. Und davor habe ich Angst.

ICONIST: Vor Verschwörungstheorien? Oder was wissen Sie wirklich?

Polunin: Ich weiß einfach, dass es Menschen gibt, die nichts Gutes im Sinn haben und versuchen, ganze Bevölkerungen zu versklaven. Egal, ob russisch, afrikanisch, libysch, irakisch, afghanisch, syrisch oder amerikanisch. Wie viele Juden wurden in der Ukraine getötet? Kein Mensch spricht darüber. Meine Heimat war ein finanziell erwachsenes Land. Und dann kommen Menschen, zetteln eine Revolution an. Sie geben vor, viel Geld zu geben und alles gut zu machen, stattdessen ruinieren sie ein Land, bis es sich immer mehr verschuldet. Da hilft dann auch keine neue Regierung mehr, denn dann haben sie dich ganz.

Der Tänzer diese Woche in München auf der DLD
Quelle: DvT

ICONIST: Es heißt, Sie hätten mal Probleme mit Alkohol gehabt und auch unter Drogen getanzt. Stimmt das?

Polunin: Einmal habe ich auf Droge getanzt. Als Tänzer hat man solche Schmerzen, der ganze Körper tut dir weh, das hältst du nur mit Tabletten aus. Ich wollte ausprobieren, wie es mit Drogen ist. Es ging nach hinten los. Ich habe sofort gemerkt, ich kann das nicht. Es würde mich kaputt machen. Ich habe noch nie getrunken, ich bin allergisch gegen Alkohol und kriege sofort Flecken auf der Haut. In meinem ganzen Leben habe ich vielleicht sechs, sieben Mal Drogen genommen, davon vielleicht vier Mal LSD. Einmal war ich für elf Stunden auf einem Trip.

ICONIST: Und, was haben Sie erlebt?

Polunin: Es war erschöpfend, aber du siehst plötzlich glasklar und denkst, mein Gott, was war ich für ein Dummkopf. Ich habe es zur richtigen Zeit genommen. Ich suchte mich damals ..., ich wollte nach Amerika, Musicals, Filme machen, darum hatte ich beim Londoner Royal Ballet gekündigt.

Darauf haben die Journalisten dieses Bild des „bad guys“ von mir verbreitet. Sie erklärten mich zu einem Monster, das sich auf Partys mit Drogen zudröhnen würde, weil ich angeblich so unglücklich war. Damals dachte ich, okay, ihr wollt mich als Monster? Dann zeige ich euch jetzt mal meine Fratze, aber richtig. Keine gute Zeit. So ist das halt, wenn du dich gegen das Establishment entscheidest – du bezahlst. Zuerst war ich das Supertalent, alles toll, und dann schlug der Wind um – gegen mich. Wie jetzt mit der Pariser Oper. Ich weiß nicht, warum manche so gegen mich sind. Angst vor Veränderung?

ICONIST: Auf Ihrem Rücken, habe ich auf einem Foto gesehen, ist noch viel Platz. Was planen Sie da?

Polunin: Lord Shiva.